

**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin  
**Band:** 39 (1913)  
**Heft:** 30

**Artikel:** Erlebnisse eines Höflichen  
**Autor:** [s.n.]  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-445835>

#### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 22.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## Von der frommen Trommel

(Auch ein Aufruf)

Laßt die Werbetrommel schallen,  
Tubatons und Paukenschlag!  
In die Stadt des heil'gen Gallus  
Sieht der Katholikentag!

Schwarze Seftagsarrangeure,  
Strenget eure Sungen an,  
Denn was ihr zu dieser „guten  
Sache“ tut, ist wohlgetan.

Nicht genug, daß alsdann eintrifft  
Manch ein geistlich „großes Tier“ —  
Massen gilt es aufzubieten,  
Denn die Menge tut's auch hier.

Mancher fromme Herr wird reden  
Wie ein gottgelahrtes Buch,  
Doch zumeist für echten Glauben  
Spricht ein riesiger Volksbesuch!

Sie allein kann selig machen,  
Die katholische Religion —  
Welche Seligkeit in einer  
Massendemonstration!

Vom Vikar bis zum Prälaten,  
Was nur stehn und gehen mag,  
Mache Lärm für den St. Galler  
Schweizer-Katholikentag! —

Auch den zölibat'schen Herren  
Ward ein liebend Weib zur Eh',  
Diese Dame heißt Reklame —  
Wär's nit glaubt, da's fälder gseh.

— II — II

## Entschlüpf

**S**örscher: Mir waren so weit von jeder menschlichen Ansiedlung entfernt, daß meine Frau ein volles Jahr keinen Weihen außer mir sah.

Dame: Die arme Frau!

B.

## Übertrumpft

**E**rster Bauer: Das Jahr geht mir Weize wieder miserabel us, chuum handhoch.

**Z**weiter Bauer: Das isch na gar nüt. Bi mim münd d'Späte abchnüle, wann' f' wänd frässe! \*

## A de Herr Burri!

De Burri, ja de Burri,  
Ji jeht en große Ma,  
Bald sangt er mit him Surri  
Bi eus jeht z'flüge a!  
D'Bulgare händ en gtempel  
Sum Genie-Lüttenant,  
Er hält den d'Luft durreplet,  
Wie's heißt, recht guet und groant,  
Sogar Konstantinopel  
Hab er z'erkunde gha,  
Hä ja, das zieht ja gopel,  
Will das nüd jede cha.

Doch die Bulgaremanne  
Müend na recht Querhöpf si,  
Sie hebed d'Büchse gspanne  
Und gschosse näh verbi,  
Nu Burri, werle Burri,  
Sum Glück bist wieder da!  
Trieb jeht din große Surri  
Bi eus zum laufe a!  
Bi eus git's au Lorbeerli,  
Nüd nu im fremde Land,  
Und Gsfahr droht dir ja schwerli  
Bo eufem Schüestand.

Mach's nu so wie de Bider  
Und flüg recht hoch und weit,  
Und los di erstet nieder,  
Wo's oppis z'hole git!

G. Kanturek

## Erlebnisse eines Höflichen

Mit Sprichwörtern werfe ich nicht gerne um mich, denn ein Sprichwort ist nicht immer ein wahres Wort; aber so viel ist sicher: Undank ist der Welt Lohn!

Mache ich da neulich einen Serben in höflichster Form darauf aufmerksam, daß zwei Wanzen auf seinem Rockkragen ein Wettkennen veranstalten. Was tut der Kerl als Dank für meine wohlwollende Aufmerksamkeit: er bedroht mich mit einem Stockdegen.

In einem Straßenbahnwagen mache ich eine Dame darauf aufmerksam, daß ihre Hutnadel zu weit hinausragt: sie sehe sich der Gefahr aus, vom Schaffner angefahren zu werden. Sie bedankt sich nicht einmal. Als ich nun noch das von ihr weggevorsene Billet unter Hinweis auf das Schildchen im Straßenbahnwagen aufhebe, fragt sie mich in ausgesprochenem Frankfurt-Sachsenhäuser-Dialekt, ob ich von der Straßenbahn als Hausknecht angestellt sei.

Auf einem Zusfluge wollte ich den hohen Grad meiner Sittlichkeit in das hellste Licht sehen, indem ich der Mutter einer hoffnungsvollen Tochter bedeutete, ein junger Mann fühle der jungen Dame fortgesetzt „vorn den Rücken herunter“, als ob die Tailen nach der veralteten Methode vorne geschlossen würden. Die Alte mißt mich mit einem spöttischen Blick und meint, das wäre wohl purer Aeid von mir; der junge Mann darf das; es sei ihr möblierter Zimmerherr.

Kürzlich sprang ich einer jungen Dame zu Hilfe, die an der Bahnhofstraße gestrauchelt war. Nachdem sie aufgehoben hatte, flotterte sie etwas von weggevorsenen Orangenschalen. Als ich sie hierauf schonend darauf aufmerksam machte, daß sie mit ihren schrecklich hohen Absätzen im Straßenbahngeleise hängen geblieben sei, verlor sie völlig ihre Schüchternheit und verfeiste mich in die Lage, ihre hervorragende Jungengeläufigkeit, verbunden mit den klanglichen Schönheiten des Berner Dialektes, kennen zu lernen.

Die dümmste Geschichte ist mir aber dieser Tage in der Straßenbahn nach der Kehlalp passiert. Ein junger Mann und eine junge, hochelegant gekleidete Dame unterhielten sich in flüsterndem Tone, als plötzlich ein Herr in reiferen Jahren den Wagen betritt und in sehr erstauntem Tone die junge Schöne fragt, wo sie denn eigentlich hinwolle. Die Antwort habe ich nicht verstanden; aber es fiel mir auf, daß der junge Mann jetzt tat, als kannte er die Dame nicht. Nun kommt — ein seltener Fall in Zürich — ein Kontrolleur und ersucht um Vorzeigen der Billette. Als die junge Dame ihr Billet nicht finden konnte, mache ich sie darauf aufmerksam, daß der junge Mann doch ein Billet für sie gelöst habe. Alle drei machten darauf verdubte Gesichter; mir schwante nichts Gutes und ich siegte aus. Auf dem Sufse folgte mir der junge Mann und hielt mir in einer Nebenstraße eine Standpauke: ich hätte ihm hineingelegt mit meiner deplazierten Höflichkeit; der ältere Herr sei der Mann der jungen Frau gerochen, mit der er ein Rendez-vous verabredet hätte. Es kam zu einem heftigen Wortwechsel, in dessen Verlauf ich den Ausdruck „Dromedar“ benutzte. Noch am selben Tage fanden sich zwei junge Herren mit romanischem Akzent in meiner Wohnung ein, die mir eine Sorderung auf Soretz überbrachten. Ich führte meine bei allen meinen Freunden bekannte Zitthlichkeit ins Treffen, worauf einer etwas von Seigkeit sagte. Zwei Sekunden später flogen beide die Treppe hinunter, und von jenem Seitpunkt an habe ich mir geschworen, meine angeborene Höflichkeit abzulegen. Mein Grundsatz ist jetzt: „Sei grob!“ Inspektor

## Mißverständnis

**D**ienstmädchen: Es ist ein Mann an der Haustüre mit einem hölzernen Bein.

**S**rau: Sagen Sie ihm, wir hätten keinen Bedarf.

B.

## Die Ehre der Köchin

„Srailein, schwäzed Sie nid immer mit mir, wenn i Zlepfelchlechli backe muech; bedenke Sie, daß mei kochkünstlerische Ehr auf'm Spiel steht!“ \*

## Sie lagen und liegen

Bon jehr lagen sich im Sinn  
Die Laura und der Sorenlin;  
Verlobten sich (es war im Märzen),  
Und lagen tief sich dann im Herzen.  
Doch kaum daß sie verehlicht waren,  
So lagen sie sich in den Haaren.  
Was tun zur Stunde diese Beiden?  
Sie liegen im Prozeß — zum Scheiden!

St.

## Die verlorene Stimme

Es mußte aus Schreck oder durch Erkältung gekommen sein: genau war das nicht festzustellen. Die Tatsache war: Sie hatte ihre Stimme verloren, über Nacht. Und wie rein, wie hell hatte diese Stimme geklungen! Blutige Tränen hätte man weinen hören, wenn man das Schicksal bedachte. Noch am Abend zuvor hatte sie fröhliche Triller gesungen. Und nun schaute sie jämmerlich und betrübt aus ihrer stillen Ecke in das Zimmer und wartete mit großer Begehrnis auf das Erscheinen des Direktors.

Der war nicht dumm und hatte bald raus, was ihr fehlte, hielt sie Versuche machen und hielt jedesmal die Ohren zu, wenn er das armselige Gerausel der zerstörten Stimme hörte.

Vorsichtig untersuchte er sie nun, betastete sie mit suchenden Singern von oben bis unten und sah nicht ihre peinliche Verlegenheit.

Als alles nichts nützte, holte er einen Mann. Der trug einen schmutzigen Arbeiteranzug und hatte rauhe, zerarbeitete Hände, mit denen er sich nur eifrig an der armen Geplagten zu schaffen mache.

Ihre Stimme wurde immer heiserer und kreischender, sodaß der schmutzige Mann sagt:

„Nichts zu machen. Sie taugt absolut nichts mehr.“

„Dann tragen Sie sie zum Trödler und befordern Sie mir eine andere,“ sagte der Direktor.

Der Trödler machte ein schiefes Gesicht und wollte nichts zahlen.

Am gleichen Tag noch kam zum Direktor ein Elektriker und montierte ihm eine neue, hell und rein trillernde — elektrische Klingel.

ms.

## Galant

**G**err zu einer jungen Dame, die im überfüllten Tramwagen auf seinem Sufse steht: Etschuldiged Sie, Sraulein, ich muß jetzt usfige und deuze bruch ich de Sufse, uf dem Sie stönd!

\*

## Stoßaufz

„Meine Frau läßt sich schon wieder ein neues Kleid machen. Der muß ich den — Nähkorb etwas höher hängen!“

\*

## Grob

„Die dert mit däm verrückte Huet brucht o kei Parisol bi däm ewige Hagelräge.“

„Werum meinsh?“

„He die isch füschi überschpannt, daß eim drab gruset.“ D.



Der „Nebelspalter“ entbietet dem Bundesfeier-Komitee ergebener Dank für die beiden schönen Bundesfeier-Karten. Ihr künstlerischer Wert und die gute Sache, der sie dienen, mögen diesen Karten zu weitester Verbreitung verhelfen!

H. A. in R. Ihr freundliches Lob konträrliert dermaßen mit den mehr oder weniger laut schimpfenden Zuschriften an den „Nebelspalter“, daß dieser unwillkürlich glaubte, in der Ihrigen zum mindesten auch eine Ironie suchen zu müssen. Da aber keine zu finden war, so geziemt es sich, Ihnen mit dem gleichen Gruß zu danken, mit dem Sie geschrieben haben.

J. M. in Z. Solche Studentenfesteien dürfen eher am Bierstisch als im „Nebelspalter“ verherrlicht werden.